Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **82 (1964)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bau III. Die sehr unterschiedlichen Bedürfnisse in diesem Bau bedingten den Einbau von zwölf Einzelanlagen. Abgesehen von den nachstehend besonders erwähnten Anlagen handelt es sich um: Ventilation der Putzgruben, Abluftanlage im Farblager, Dunstabsaugung am Schweisstisch, Rauchabsaugung an der Esse, Ventilation der Eternitfräse, Entstaubungsapparate in der Schlosserei.

Ventilation des Parkraumes: Die Belüftung des Parkraumes erfolgt mittels einer Frischluftzufuhr und einer Abluftanlage. Die Frischluft wird im Winter automatisch vorgewärmt, während die mit brennbaren Gasen vermengte Luft ins Freie ausgestossen wird. Die zur Luftumwälzung benötigten Ventilatoren, welche in einem Nebenraum untergebracht sind, arbeiten tagsüber ununterbrochen.

Absaugung der Auspuffgase: In der Autoreparatur-Werkstätte bestehen fünf Saugstellen für Abgase, wovon deren zwei gleichzeitig betrieben werden können. Diese Saugstellen besitzen versenkte Schläuche, die bei Bedarf herauszuziehen und an die Auspuffrohre der Fahrzeuge zu stecken sind.

Ventilation Autowaschraum: Im Waschraum sind ein Heizapparat für Frisch- und Umluft sowie eine Abluftanlage eingebaut. Beim Waschen eines Wagens befinden sich der Luftheizapparat und der Abluftventilator bei geöffneter Frischluftklappe in Betrieb. Nach Abschluss der Arbeiten wird der Abluftventilator ausgeschaltet und auf Umluftbetrieb übergegangen.

Bau VI. Da dieser Bau zu weit von der Zentrale des Baues IIb entfernt ist, wurden hier eigene Monobloc-Kleinaggregate mit direkter Kühlung eingebaut. Ausserdem sind für die Erwärmung der Luft elektrische Heizbatterien installiert, weil der gesamte Maschinenhaustrakt keine Warmwasserheizung besitzt. Die Befeuchtung der Luft erfolgt auch hier durch Vernebelung von Frischwasser. Die Anlagen der Bauten IIb und VI besitzen je eine voneinander unabhängige und vollautomatisch arbeitende Temperatur- und Feuchtigkeitsregulierung. Sie werden durch Schaltuhren einzeln ein- bzw. ausgeschaltet.

Druckluft. Die Werkstättenbetriebe benötigen für verschiedene Zwecke Druckluft. Zu den installierten Druckluftanlagen ist lediglich zu bemerken, dass die Leitungen an ihren tiefsten Stellen Kondenswassertöpfe oder -hahnen aufweisen. Auf den Einbau von Einrichtungen zur Verhütung der Kondenswasserbildung wurde verzichtet.

d) Starkstrom

Die Energieversorgung sämtlicher Bauten I bis V erfolgt über eine im Keller des Baues III untergebrachte Transformatorenstation. Der in Betrieb stehende Transformator 16 000/380 Volt hat eine Leistung von 400 kVA. Die Zählereicherei benötigt eine möglichst konstante Spannung; zu ihrer Speisung dient ein separater Transformator von 20 kVA.

Die zu den einzelnen Gebäuden führenden Kabel sind sternförmig angeschlossen und in Kabelkanälen verlegt. Der Bau VI bezieht seine Energie aus der Transformatorenstation «Kahnrampe». Beide Stationen lassen sich im Notfall sekundärseitig parallelschalten.

Für die Beleuchtung des Stangenlagers, des Maschinenhauses und der hohen Montagehallen kamen Tiefstrahler zur Anwendung, die mit Quecksilberdampflampen versehen sind. Alle übrigen Innenräume werden mittels Fluoreszenzröhren beleuchtet.

Für die Steuerung der Arealbeleuchtung sowie für die Überwachung der verschiedenen Motoren (Heizzentrale, Abwasserpumpen, Klimaanlagen) wurde ein besonderes Steuerkabel verlegt. Die Anzeige der Alarme erfolgt in den Wohnungen des Abwartes und seines Stellvertreters.

e) Schwachstrom und Telephon

Personensuchanlage. Die Personensuchanlage ist mit der Telephonanlage kombiniert und zwar derart, dass jedermann an der Telephonstation nach Vorwahl einer Ziffer die gewünschte Suchziffer einstellen kann. Die Verarbeitung der Wahl erfolgt in einer besonderen Steuereinrichtung. Zur Anzeige der Ziffern sind gesamthaft 54 Tableaux eingebaut. Je nach Einbauort erfolgt die akustische Meldung durch eingebaute Summer oder durch Glocken bzw. Hupen. Die beiden letzteren werden zudem über Kontakte der Uhrenanlage zur Abgabe der Arbeitszeitsignale herangezogen. Ausserdem dient die Suchanlage zur Übertragung der Feuer- und Totmannalarme.

Telephonanlage. Die Telephonzentrale liegt auf der Nordseite des Baues IIa. Sie ist für 1000 interne Anschlüsse ausbaubar. Die Anlage weist zwei getrennte Bedienungsapparate auf, nämlich

1. Kraftwerkanlage: Bedienungsstation für zwei Amtslinien; 20 interne Zweige und vorläufig zwei Hochfrequenzverbindungen zu anderen Unterwerken. Im Werk ist ein Ringsignal installiert, welches gestattet, sämtliche Anrufe von jeder beliebigen Station aus zu beantworten. Dieser Teil der Anlage dient in erster Linie dem Werkbetrieb und kann durch die Wahl besonderer Nummern von aussen direkt erreicht werden.

2. Lager- und Werkstättebetrieb: Bedienungsstation für fünf Amtslinien und 60 Zweige. Das gesamte Areal gilt als Hochspannungsanlage im Sinne der massgebenden Vorschriften. Aus diesem Grunde ist die gesamte Telephonanlage vom übrigen öffentlichen Netz elektrisch vollständig getrennt und mit 4 kV isoliert. Bei Unterbrüchen in der Stromversorgung wird die Anlage von einer eigenen Batterie gespiesen, damit die Verbindungen ständig sichergestellt sind.

Der vorliegende Bericht wurde erstellt unter Verwendung der Angaben nachstehender Sachbearbeiter:

Robert Winkler, dipl. Arch. B.S.A., S.I.A.; Mitarbeiter: *K. Hintermann*, Arch., Zürich (Architektur).

Ingenieurbüro *Soutter & Schalcher*, Zürich (Ingenieurarbeiten Bau)

Ingenieurbüro *Hickel & Werffeli*, Effretikon (Strassen, Wasser, Entwässerung)

Ruetz & Isler AG, Zürich (Sanitäre, Installationen)

Walter Häusler & Co., Zürich (Klimaanlagen)

Wanner AG, Horgen (Ventilation)

Müller & Ruch, Heiztechn. Büro, Zürich (Heizung)

Autophon AG, Zürich (Personensuchanlagen)

Fachabteilungen der *EKZ*

Mitteilungen

Das neue Dampfkraftwerk Westfalen. Im ersten Ausbau besteht dieses Werk aus zwei Maschineneinheiten von je 176 MW, von denen die erste im Herbst 1963 und die zweite anfangs 1964 den vollen Betrieb aufgenommen haben. Für weitere Ausbaustufen bis zu einer Gesamtleistung von 1500 MW ist Bauland vorhanden. Dabei werden Einheiten von noch grösserer Leistung und zweifacher Zwischenüberhitzung in Betracht gezogen. Jeder der beiden Bensonkessel ist für 530 t/h höchste Dauerleistung bei 230 atü, 555/545 °C gebaut; sie weisen je zwei, durch eine Zwischenwand getrennte Feuerräume auf, die wahlweise einzeln oder gemeinsam betrieben werden können. Verfeuert wird entweder nur Kohle oder Kohle und Schweröl im Verhältnis 1:1. Der tägliche Kohlenbedarf beträgt bei guter Auslastung 2000 bis 2500 t. Die Turbinen weisen vier Gehäuse auf; der Abdampfteil ist vierflutig. Das Speisewasser wird in neun Stufen auf rd. 300 °C vorgewärmt. Die Vollast-Speisepumpen sind durch Kondensationsturbinen von 6470 kW angetrieben, die mit Anzapfdampf von 9,2 ata, 336 °C arbeiten. Das Hochdruckgehäuse ist zweischalig ausgeführt, wobei das Innengehäuse durch fünf Schrumpfringe zusammengehalten wird. Mit dem ersten Block wurde im Mittel des Monates Dezember 1963 ein Nettowärmeverbrauch von 2145 kcal/kWh, entsprechend einem Gesamtwirkungsgrad von 40,4 % erreicht. Eine ausführliche Beschreibung dieser bemerkenswerten Anlage findet sich in «Brennstoff, Wärme, Kraft» *16* (1964), Nr. 5, S. 219 bis 227.

Das Bau- und Planungsnetz des Kantons Graubünden wurde am 26. April 1964 mit einer beachtlich grossen Mehrheit angenommen. Es schafft eine klare Basis für die Ortsplanungen; die Gemeinden sind in Zukunft in der Lage, ihre weitere Entwicklung ordnungsgemäss zu planen. Nach dem neuen Gesetz kann nicht nur die Mehrheit der beteiligten Grundeigentümer die Durchführung eines Quartierplanverfahrens mit Grenzregulierungen und Landumlegung verlangen, vielmehr ist die Gemeinde von sich aus ermächtigt, solche Massnahmen zu verfügen. Im weiteren wird festgelegt, dass die Gemeinden bei der Ausarbeitung von Bebauungs- und Nutzungsplänen zwischen benachbarten Gemeinden eine

Uebereinstimmung anzustreben haben. Der Kleine Rat kann bei der Genehmigung der Ortsplanungen prüfen, ob diese Vorschrift erfüllt ist. Es steht ihm damit in Zukunft wenigstens in einem beschränkten Umfange die Befugnis zu, die Zweckmässigkeit der Ortsplanung zu prüfen. Er kann überdies mit anderen Kantonen oder öffentlichen oder privaten Institutionen Vereinbarungen zur Durchführung oder Förderung der Regionalplanung abschliessen. Die Kreise der Landesplanung wiesen immer wieder auf die Nachteile von Ferienhäusern hin, die irgendwo seitab ohne genügend breite Zufahrtsstrasse, ohne Anschluss an eine Kanalisation und gelegentlich noch ohne zureichende Wasserversorgung erstellt werden. In der Vernehmlassung zum Gesetzesentwurf schrieb denn auch der Kleine Rat: «Mit der Streubauweise und mit den spekulativen Ferienhaussiedlungen haben verschiedene bündnerische Gemeinden denkbar schlechte Erfahrungen gemacht.» Das Bau- und Planungsgesetz zieht die Konsequenz, indem es die Gemeinden ermächtigt ihre Interessen zu wahren und sowohl Uebergangs- als auch Landwirtschaftszonen festzusetzen. Ueberdies können die Gemeinden die bestehenden und die geplanten Hauptstränge der öffentlichen Leitungen festsetzen und damit den Bereich bestimmen, innerhalb dessen Bauten an diese Leitungen angeschlossen werden. Ausserhalb dieses Bereiches gilt dann faktisch ein Bauverbot. *VLP*

Der elektrische Betrieb auf der Linie Neufchâteau-Culmont-Chalindrey der SNCF wurde am 2. Juli aufgenommen. Damit ist die erste Etappe des Elektrifizierungsprogrammes für die Transversallinie Toul-Neufchâteau-Dijon, über die sich der bedeutende Verkehr zwischen dem Nordosten und Südosten Frankreichs abwickelt, zum Abschluss gelangt. Die Arbeiten zur Elektrifizierung der 149 km langen Doppelspurstrecke haben im Jahre 1962 begonnen. Die neue Fahrleitung wird mit 25 000 V/50 Hz Einphasenstrom gespiesen; sie stellt das Bindeglied zwischen den beiden verschiedenen Stromsystemen der Linien Paris-Strasbourg (25 000 V/50 Hz Einphasenstrom) und Paris-Lyon-Marseille (1500 V Gleichstrom) dar. Die Trennungsabschnitte der beiden Systeme befinden sich im Zufahrtsgebiet nach Dijon. Um keinen Maschinenwechsel vornehmen zu müssen, werden für die Zugförderung Zweistromlokomotiven der Baureihe BB 25100 eingesetzt. Die Bauarbeiten im zweiten Streckenabschnitt sind im Gange, und man rechnet damit, dass im Dezember 1964 der elektrische Betrieb auf der ganzen Strecke Neufchâteau-Dijon aufgenommen werden kann.

Zur Vajont-Katastrophe. In der Zeitschrift «Civil Engineering», der American Society of Civil Engineers, März 1964, findet sich ein ausführlicher Aufsatz von Prof. George A. Kiersch über die geologischen Ursachen des riesigen Erdrutsches, welcher am 9. Okt. 1963 in den Vajont-Stausee stürzte und zu einer Flutwelle mit katastrophalen Auswirkungen führte. Prof. Kiersch kommt zum Schluss, dass der Erdrutsch durch das Zusammenwirken von ausserordentlich ungünstiger geologischen Beschaffenheit der Stausee-Zone, baubedingten Veränderungen des Grundwasserspiegels und fortschreitender Aufweichung der mit potentiellen Gleitschichten durchsetzten Felsmassen verursacht wurde. Die vollständig unabhängige Beurteilung eines Sachkundigen, dem bald nach dem Unglück Gelegenheit zu örtlichen Untersuchungen gegeben wurde, mag die äusserst interessanten und vorzüglich bebilderten Ausführungen ergänzen, die Prof. *G. Schnitter*, der ebenfalls bald nach dem Unglück an Ort und Stelle war, in «Wasser- und Energiewirtschaft» 1964, Heft 2/3, veröffentlicht hat.

Neue Richtlinien der Regelungstechnik. Als Ergebnis einer mehr als sechsjährigen Tätigkeit des Ausschusses «Abnahme von Reglern» der VDI/VDE-Fachgruppe Regelungstechnik ist jetzt die VDI/VDE-Richtlinie 2179 in endgültiger Fassung erschienen. Pneumatische Einheitsregelgeräte sind durch Uebertragungssignale im Druckbereich 0,2 bis 1,0 kp/cm² gekennzeichnet und weit verbreitet. In Ergänzung des grundlegenden Normblattes DIN 19226 sind für diese Einheitsregelgeräte in der neuen Richtlinie Messverfahren beschrieben, mit denen Genauigkeit, Nichtlinearitäten, Luftlieferung und die Zahlenwerte der Kenngrössen erklärt werden. Es wird möglich sein, die in der Richtlinie VDI/VDE 2179 beschriebene Messtechnik, die an einigen Stellen über das in der Fachliteratur veröffentlichte Material hinausgeht und ausnahmslos jahrelang praktisch erprobt ist, auf weitere Reglergruppen zu übertragen. Der Ausschuss hat hierfür mit den Vorarbeiten begonnen. Die Richtlinien VDI/VDE 2179 ist über den Beuth-Vertrieb GmbH- Berlin und Köln, zu beziehen.

Eidg. Technische Hochschule. Auf den 1. September 1964 ist *Hans Kern*, dipl. El.-Ing., G.E.P., ETH 1934 bis 1939, Konstruktionschef bei Brown Boveri in Baden, bisher Lehrbeauftragter, zum a. o. Professor für Bauelemente des Maschinenbaus und der Elektrotechnik gewählt worden. Der Schweiz. Schulrat hat den Ruzicka-Preis für Chemie des Jahres 1964 verliehen an Prof. Dr. *Henri Isliker*, a. o. Professor für Biochemie an der Universität Lausanne, in Anerkennung seiner Arbeiten auf dem Gebiete der Eiweisskörper des Blutes.

Weltkampagne gegen den Hunger. Das Schweizerische Nationale Komitee dieser Aktion ruft zu einer Bettagsspende auf, die dadurch zustande kommen soll, dass jede Familie am Bettag einfacher als sonst isst, so dass ein zusätzlicher Gast mitessen könnte, und dass sie den für diesen aufgewendeten Betrag auf das Postcheckkonto Welthungerkampagne, Bern, 30-6808 einbezahlt.

Buchbesprechungen

Die Wirklichkeit Gottes. Ein Weg zur Überwindung der Orthodoxie und des Existentialismus. Von *Wilhelm Knevels*. Stuttgart 1964, Calwer Verlag. Preis geb. Fr.15.85, geh. Fr. 10.80.

Es sind nicht technische sondern theologische Fragen, die in diesem Buch zur Sprache kommen. Trotzdem fühlt sich der Ingenieur aufgerufen, zu ihnen Stellung zu nehmen. Denn der Konflikt, den sie betreffen, ist durch den selben Geist der Aufklärung ausgelöst worden, aus dem die technischen Wissenschaften und die moderne Ingenieurtechnik hervorgingen. Und weiter ist der Techniker durch die aufgeworfenen Streitfragen in besonderer Weise in die heute in den christlichen Kirchen sich vollziehenden Auseinandersetzungen hineingezogen worden. Denn sein Werk wird überall nur in der vordergründigen Polarität von Dienst und Dämonie gesehen. Da obliegt es ihm, sich für eine umfassendere, dem Wesen technischen Schaffens besser entsprechende Sinndeutung überzeugend einzusetzen. Die in Kirchengemeinden vorsichgehenden Dispute bieten ihm dazu eine günstige Gelegenheit.

Der Konflikt, der die Geister heute bewegt, geht um die Verkündigung des Evangeliums in einer dem modernen Menschen fassbaren Form, also um die Reinigung des Worts von mythologischem und dogmatischem Ballast. Dieses sicher zu bejahende Anliegen ist die notwendige Gegenbewegung zur vorangehenden und heute noch vorherrschenden Erstarrung in Buchstabenfrömmigkeit und Rechtgläubigkeit, wie sie im Pietismus aufgekommen war. Träger des neuen Vorstosses sind vor allem der nun 80jährige Marburger Professor *Rudolf Bultmann* und der anglikanische Bischof *John A. T. Robinson*[1]). Man muss diesen mutigen Vorkämpfern für ein lebensnahes, auf die Bewährung im Alltag hinzielendes Verständnis der christlichen Botschaft dankbar sein. Ihr Bemühen entspricht ohne Zweifel einem verbreiteten Bedürfnis, und das Gespräch, das sie in Fluss brachten, hat weit in die Kreise der religiös Neutralen hineingegriffen. Dass sie übers Ziel hinausschossen und die Gottesfrage in einer allzu zugkräftigen und schlagwortartigen Weise beantworteten, wäre ihnen nicht zu verargen, wenn sie dabei nicht die Kernsubstanz des christlichen Glaubens von Grund auf verändert hätten. Dass sich die Gläubigen dagegen wehren, ist für sie eine lebenswichtige Notwendigkeit. Im vorliegenden Buch geschieht das vor allem gegenüber dem grossen Unternehmen Bultmanns, wobei aber auch die Wortstrenge der Dogmatiker die nötige Kritik erfährt.

Der Streit zwischen den sichtbaren Göttern der Heiden und dem transzendenten Gott der Juden hat die ganze jüdische Geschichte durchzogen. Auch wir leben in der Spannung zwischen Fassbarem und Unfassbarem, und die Neigung ist gross, die transzendente Wirklichkeitsordnung Gottes im Interesse eines leichteren Verständnisses und einer besseren Anwendbarkeit auf die Wechselfälle des Alltags auf die

[1]) Eine vortreffliche Stellungnahme zu Robinsons Buch «Honest to God», dessen deutsche Uebersetzung unter dem Titel «Gott ist anders» in anderthalb Jahren eine Auflagenhöhe von 700 000 erreicht hat, verfasste Dr. *Robert Leuenberger*, Pfarrer in Basel, mit dem Titel «Ehrlich vor Gott», in «Reformatio» 13 (1964), H. 8, S. 456—477.

immanente Ordnung dieser Welt abzuwerten. Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis, in dem diese Grundordnungen zueinanderstehen. Sie ist bezeichnenderweise schon am Anfang der Aufklärung in voller Schärfe aufgebrochen und von Blaise Pascal mit «mathematischer» Eindeutigkeit beantwortet worden[2]). Wir hätten uns an sie zu halten, was dem technisch Gebildeten um so leichter fallen sollte, als ihm der Wesensunterschied von Grössen verschiedener Dimensionen – etwa dem zwischen der zweidimensionalen Ebene und dem dreidimensionalen Raum – durchaus vertraut ist. Den Theologen sowohl der orthodoxen wie der existentialistischen Richtung scheint dieses elementare Kriterium bei der Beurteilung ihrer praktischen Anliegen noch immer grösste Schwierigkeiten zu bereiten.

An diesem Punkt setzt der Verfasser ein, indem er zunächst die Begriffe klarstellt und sich dann eingehend mit dem Mythos befasst. Dieser ist die einzig angemessene Form, in der sich die transzendente Wirklichkeit Gottes mit den uns Menschen verfügbaren immanenten Mitteln darstellen lässt. Mythen sind daher nicht wörtlich, sondern nach ihrem Sinn zu verstehen. Wer sie aussondert, was unter dem irreführenden Schlagwort «Entmythologisierung» von Bultmann und seinen Anhängern tatsächlich getan wurde, nimmt der Botschaft ihren eigentlichen Inhalt weg. Wie diese Entleerung im einzelnen vor sich geht und wie sie sich auswirkt, wird im zweiten Teil des Buches mit wissenschaftlicher Schärfe und Unerbittlichkeit dargestellt, wobei zugleich aber auch die der biblischen Botschaft gemässe Haltung um so deutlicher hervortritt.

Es lag dem aus seiner ostdeutschen Heimat durch den Krieg vertriebenen Verfasser[3]) am Herzen, den «dritten» Weg zu zeigen, welcher aus der durch Orthodoxie und Existenztheologie geschaffenen Verwirrung zur biblischen Botschaft zurückführt. Was da verkündet wird, ist nun aber keineswegs ein paradiesischer Zustand in dieser Welt, dem wir zustreben sollen, sondern ein schmaler Weg, der durch enge Pforten führt, ein Vorgang des Werdens, Wachsens und Reifens, ein Standhalten in Spannungen, Krisen und Anfechtungen, ein fortwährendes Jasagen zur Welt, zum Mitmenschen, zur Arbeit, zur eigenen Person, alles immer zu sehen in der Herrlichkeit der göttlichen Bestimmung und im Elend seines innerweltlichen Daseins. *A. O.*

Mehrfamilienhäuser. Von *G. Schwab*. 192 S. mit 242 Fotos, 128 Grundrisse und Schnitte, 33 Details, zum Teil auf Konstruktionstafeln. Stuttgart 1964, Deutsche Verlags-Anstalt GmbH.

Anhand von 27 Beispielen aus aller Welt behandelt *Gerhard Schwab* das in der Fachliteratur wenig erwähnte Mehrfamilienhaus. Den Hauptanteil hat das Zweifamilienhaus, das dem Bauernhof (man denkt auch an das «Stöckli») und dem Handwerkerhaus einst zu Grunde lag. Mit ihm wurden — und werden — Vorstadtgebiete als «Villenviertel» überbaut. Es ist diejenige Hausform, die vielen Bauherren in ihrem Rentabilitätsstreben als Ideallösung für das eigene Heim vor Augen steht. Daneben enthält der Band verschiedene Mehrfamilienhäuser (bis zu zehn Wohnungen).

Der Herausgeber sucht «Grundriss- und Haustypen darzustellen, die sich folgerichtig aus Situation, Programm und wirtschaftlicher Notwendigkeit entwickelt haben». Ferner soll mit der Wiedergabe von Bauten aus jüngster Zeit «die unbedingt notwendige Umformung des sogenannten freistehenden Zwei- und Dreifamilienhauses zu Baukomplexen (Hang- oder Terrassenhäusern, differenzierten Hausgruppen usw.) deutlich gemacht werden».

Diese Zielsetzungen exemplifizieren die ausgewählten Beispiele im allgemeinen deutlich und anregend. Doch gibt es auch (wohl unbeabsichtigte) Gegenbeispiele. Besonders abstrus erscheint uns ein italienisches Beispiel, dessen wilde Formen noch durch eine Kollektion teils ornamentaler Fassadenteile unterstrichen werden. Wir lehnen solche hässlichen Gebilde ab, selbst auf die Gefahr hin, als rückständig zu gelten. Aehnlich wie die Erfinder eines Perpetuum mobile, sind auch die Baukünstler noch nicht ausgestorben, die da glauben, auf einem kreisförmigen Grundriss vernünftige Wohnformen entwickeln zu können. Neben diesen Entgleisungen nehmen sich vereinzelte grundrissliche Fragwürdigkeiten (z. B. über das Treppenhaus führende Passagen vom Schlafzimmerbereich zum Bad hin) fast harmlos aus. Namentlich beim Zweifamilienhaus werden die Wohngeschosse absichtlich häufig nicht zur Deckung gebracht. Dies hat teils unbefriedigende Fassadenbilder zur Folge, so dass man sich frägt, ob die damit erreichte Unabhängigkeit des Nebeneinanderwohnens ästhetisch nicht etwas teuer erkauft sei. — Daneben bestehen hier interessante Ansätze zur architektonischen Konzeption des Stockwerkeigentums.

Unter den sieben schweizerischen Beispielen von Zwei- und Mehrfamilienhäusern begegnet man zumeist bekannten Lösungen in Zug, Zürich, Muri und Lugano. Darunter befinden sich auch die 1936 von Alfred Roth, Emil Roth und Marcel Breuer gebauten Doldertal-Häuser. Diesen wird ein Einfluss auf die Entwicklung des Mehrfamilienhauses zugeschrieben, wie wohl kaum einer andern in den dreissiger Jahren errichteten Wohnhausanlage. Jedenfalls haben diese Bauten, neben allen neueren Beispielen, eine erstaunliche Aktualität und Frische behalten.

Das Buch enthält ausser üblichen Projektplänen und den grosszügig disponierten Photos auch sorgfältig durchgearbeitete Details, welche, zusammen mit den Baubeschrieben, manche Einzelheiten in der Ausführung gut veranschaulichen. *G. R.*

Neuerscheinungen

Die eidgenössische Kulturpolitik vor neuen Aufgaben. Von *H. P. Tschudi*. Vortrag gehalten am 7. Dez. 1963 vor dem Bernischen Hochschulverein. Heft 121 der Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften. 28 S. Zürich 1964, Polygraphischer Verlag AG.

Schweizerische Normen-Vereinigung. SNV. Jahresbericht 1963. 79 S., Zürich 1964.

Nekrologe

† **Charles Andreae,** Prof., Dr. h.c., der am 23. August seinen 90. Geburtstag feiern konnte und am 4. September noch die neuen Räumlichkeiten der G.E.P. und der SBZ besichtigte, ist am 9. September beim Frühstück plötzlich heimgerufen worden.

† **Jakob Schneider,** dipl. Bau-Ing., S.I.A., G.E.P., von Elm GL, ETH 1917 bis 1922 mit Unterbruch, Inhaber eines Ingenieurbüros in Bern und ehemaliger Präsident der dortigen S.I.A.-Sektion, ist vor kurzem gestorben.

† **Otto Schwegler,** dipl. Ing., S.I.A., G.E.P., von Willisau-Land, geboren am 5. Oktober 1887, Eidg. Polytechnikum 1906 bis 1910, früher Teilhaber des Ingenieurbüros Schwegler & Erny in Luzern, ist am 9. September gestorben.

Wettbewerbe

Schulhausbauten im Ebnet, Abtwil. Die von der Schulgemeinde Abtwil-St. Josefen bestellte Expertenkommission (Fachleute: Kantonsbaumeister M. Werner und H. Voser, beide in St. Gallen) hat drei Projektentwürfe beurteilt. Sie empfiehlt den Entwurf von *W. Heeb* und *W. Wicki*, St. Gallen, zur Weiterbearbeitung.

Friedhofkapelle Bifang in Schwyz (SBZ 1964, H. 6, S. 101). Unter 55 Entwürfen hat das Preisgericht wie folgt entschieden:

1. Preis (4500 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung) «Baustube Luzern», Adolf und Lis Ammann-Stebler, Anton Glanzmann, Anton Egloff (Bildhauer) und Gottlieb Hirschi (Kunstmaler), Luzern
2. Preis (3000 Fr.) Josef Schnyder, Basel
3. Preis (2500 Fr.) Hansjörg Gügler, Zollikerberg
4. Preis (2000 Fr.) Franz Staffelbach, Luzern.

Die Ausstellung ist geschlossen.

Internationaler Opernhauswettbewerb Madrid. Gedanken zum Ergebnis dieses 142 Projekte umfassenden Wettbewerbes äussert Dr. *Justus Dahinden* in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 5. September, Nr. 3680/81, Blatt 5/6 (Wochenende 40/41). In Modellaufnahmen (mit Beurteilungstext) werden publiziert: 1. Preis (Polnische Gruppe), 2. Preis (Spanisch-österreichische Gemeinschaft), 3. Preis (Spanische Gruppe) sowie 5 Ehrenpreise (mit dem 1. Ehrenpreis wurde Architekt Dr. Justus Dahinden, Zürich, ausgezeichnet) und vier nicht prämiierte Entwürfe. Die letzterwähnte Projektgruppe verkörpert nach Ansicht des Verfassers auf überzeugende Art Durchbrüche zum plastischen Gestalten einer amorphen Architektur, die schon seit längerer Zeit in wesentlichen Kirchenbauten der Schweiz, Italiens und Deutschlands versucht werden.

[2]) Vgl. hiezu: A. Rich; Pascals Bild vom Menschen, S. 22—26, Zürich 1953, Zwingli-Verlag.

[3]) Eine ergreifende Schilderung seiner Erlebnisse in Schlesien findet sich in *W. Knevels* Schicksal 1945—1947 in Schlesien.